

"Roti Rösli im Garte" : eine Mundartfibel

Autor(en): **Hugelshofer-Reinhart, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. März 1948 Heft 12 52. Jahrgang

«Roti Rösli im Garte» *Eine Mundartfibel*

Als fröhlicher Auftakt zum neuen Schuljahr sind im Schweizer Fibelwerk, das vom Schweizerischen Lehrerinnen- und vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben wird, zwei neue Hefte erschienen, das mundartliche Einführungsheft «Roti Rösli im Garte» und seine schriftsprachliche Fortsetzung «Steht auf, ihr lieben Kinderlein». Sie sind als Varianten gedacht zu den beiden Fibelheften «Komm, lies» und «Aus dem Märchenland» von Emilie Schächli. So wie für das letzte Quartal der ersten Klasse eine ganze Reihe von Leseheften¹ zu freier Wahl zur Verfügung stehen, so soll durch die beiden neuen Fibeln auch für den Anfangsunterricht die Möglichkeit eines Wechsels im Lesestoff geboten werden. Als Verfasser beider Hefte zeichnet die **Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer**, die mit den folgenden Ausführungen eine Erklärung und Begründung für ihr Vorgehen geben möchte.

Die Fibel «Roti Rösli im Garte» ist aufgebaut auf alten mundartlichen Kinderversen. Man wird sich fragen, wie wir dazu kommen, aus Liedchen und Reimen, die vielen Kindern von Haus und Kindergarten her bekannt sind, eine Fibel zusammenzustellen.

Wir suchten einen Lesestoff, der dem Kinde unmittelbar verständlich wäre, der sein Gemüt bewegen, seine Phantasie und seine geistigen Kräfte anregen und seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit auf möglichst natürliche Weise zu fördern vermöchte. Dabei stießen wir auf die Sammlungen alter Kinderlieder und Spielreime in Schweizer Mundart. Je mehr wir uns mit diesen Reimen befaßten, desto klarer erkannten wir die besonderen Vorzüge, die sie gerade für den ersten Lese-Unterricht geeignet erscheinen lassen: Ihre Sprache ist einfach und klar, eindeutig und bildhaft. Es ist Kindersprache in vorbildlicher Form, in fröhlichem Rhythmus und voll lustiger Reime. Der Inhalt befaßt sich mit Dingen und Gestalten aus dem engsten Lebenskreis des Kindes und bietet ihm eine Fülle von Anregungen zum Sprechen und Erzählen. Das Kind im ersten Schulalter drückt sich in der Mundart noch mangelhaft und schwerfällig genug aus. Die einfache Sprache der Kinderverse geht ihm aber fast mühelos von den Lippen und gibt ihm Mut und Lust zur sprachlichen Äußerung. Es ist die Sprache, die ihm vertraut ist vom Spielen und Singen mit der Mutter, die Sprache, mit der seine Vorstellungen verknüpft sind, in der es denkt und in der sich seine Begriffe gebildet haben. Die Schriftsprache ist ihm fremd und verschließt ihm den Mund. Statt die Schriftsprache für das kindliche Verständnis zurechtzubiegen und zu stützen, lassen wir es in seiner eigenen Sprache lesen. Wir führen es ein in seine eigene Literatur und hoffen, ihm damit ein Tor zu öffnen und einen Weg zu zeigen zum selbständigen, sinnvollen und freudigen Lesen.

¹ Mutzli, Graupelzchen, Unser Hanni, Prinzessin Sonnenstrahl, Köbis Dicki, Fritzli und sein Hund.

Dem Einwand, die Mundart biete zu viele Leseschwierigkeiten, kann leicht begegnet werden. Die Mundart kann ebenso leicht gelesen werden wie die Schriftsprache, wenn wir nur darauf bedacht sind, unnötige Apostrophierungen und Bindungen zu vermeiden und nur solche Texte zu verwenden, die sich möglichst lautrein lesen lassen. Die phonetische Schreibweise allerdings müssen wir als Fibelschrift ablehnen. Sie belastet den ersten Leseunterricht unnötig und gefährdet den Übergang zur Schriftsprache. Haben wir uns aber einmal auf eine möglichst einfache, natürliche Schreibweise geeinigt, so bietet das Mundartlesen gar keine Schwierigkeiten mehr. Es gibt eine große Zahl von Mundartwörtern, die lautrein gelesen werden können und die die schriftsprachliche Orthographie in keiner Weise stören: Vögeli, Rösli, Müsli, Hus, Wald, Wolf, Güggel, wo bisch, flüg us, chumm hei usw.

Der Lesevorgang ist genau derselbe, ob wir Mundart lesen oder Schriftsprache. Warum sollen wir also dem Kinde mit der Schwierigkeit des Lesens auch noch die Schwierigkeit einer fremden Sprache vorsetzen, die es nur mangelhaft versteht und nur mit fehlerhafter Aussprache wiederzugeben vermag? Wenn wir das Lesen von der Schriftsprache trennen, können wir dafür alle Aufmerksamkeit auf das Lesen allein lenken.

Das Kind kennt die Sprache vom eigenen Sprechen und Singen und vom Hören. Lesen bedeutet etwas völlig Neues. Es bedeutet das Erkennen eines gehörten Klangbildes im sichtbaren Schriftbild. Das ist eine Umsetzung, die um so besser gelingt, je enger das Klangbild mit dem Schriftbild verbunden wird. Wir werden also die vertrauten Wortklänge nicht zergliedern und bis zur Unkenntlichkeit auflösen in Laute und Buchstaben, sondern sie in ihrem natürlichen Zusammenhang lesen lassen.

Das Gehörte, Gesprochene, Gesungene ist ein Ganzes und wird dem Kinde auch als Ganzes im Schriftbilde dargeboten. Das Kind erfaßt die Dinge noch vorwiegend mit dem Gefühl. Das Gefühl aber ist unteilbar und wendet sich immer an das Ganze. Alles Zergliedern ist verstandesmäßig. Der einzelne Laut als Ergebnis einer Zergliederung ist eine Abstraktion, für die das Kind noch wenig Sinn hat. Die Abstraktionsfähigkeit des Erstkläßlers ist klein. Sein Denken ist bildhaft und arbeitet mit konkreten Vorstellungen. Erfahrungsgemäß spürt er aus einem Sprachganzen zuerst die bildhaften Hauptwörter heraus und prägt sich ihr Schriftbild am schnellsten und sichersten ein, ein Zeichen dafür, daß der Wortsinn und der bildhafte Gehalt das Erkennen der Wortbilder unterstützt und das Lesen erleichtert.

Aber auch das einzelne Wort hat seinen richtigen Klang nur innerhalb eines sinnvollen Zusammenhanges. Das Kind erfaßt diesen Zusammenhang zunächst als Einheit. Die Wortfolge eines Kinderverses hat einen melodischen Ablauf, und jedes Wort hat seinen bestimmten Ton, der ihm Leben, Sinn und Bildhaftigkeit verleiht. Nur wenn das Kind Sinn und Zusammenhang als Ganzes erfaßt, wird es jedem Wort den richtigen Klang zu geben vermögen und von Anfang an sinnvoll und mit natürlicher Betonung lesen.

Der analytische Lese-Unterricht hat nun die Aufgabe, das Kind Schritt für Schritt vom Ganzen zu den Teilen zu führen. Es wird erfahren, daß ein Liedchen aus einzelnen Worten besteht. Wenn diese einzelnen Wortbilder mit Wandtafelkreide auf große Heftdeckel geschrieben werden, so lassen sie sich vor der Klasse verschieben und umgruppieren zu neuen Zusammen-

hängen. Die kurze Spielfrage auf der dritten Fibelseite ergibt schon eine ganze Anzahl von Übungsmöglichkeiten :

Jakobli, wo bisch du?
wo bisch du, Jakobli?
du, Jakobli, wo bisch?
wo bisch, Jakobli, wo bisch?
Jakobli, Jakobli, wo bisch?



**Es chunt en Bär.
Wo chunt er her?
Wo will er us?
Is Hanslis Hus.**

In einem Lesespiel, das den Fibelblättern beigelegt ist, besitzen die Kinder die Fibelwörter auf kleinen Kärtchen, die sie selber zu sinnvollen Wortgruppen zusammenstellen können. Auf den dazugehörigen Bilderkärtchen sind Kinder, Tiere und Pflanzen abgebildet, die zum Stoffgebiet der ersten Fibelverse gehören. Irgendein Bildchen vor oder hinter die drei Fibelwörter « wo bisch du » gestellt, ergibt immer wieder eine neue Frage und eine neue Übungsmöglichkeit.

Endlich gehört zu der Fibel noch ein reichhaltiger Übungsteil, in dem die Wörter aus den Fibelversen in immer wieder anderen Zusammenstellungen erkannt und gelesen werden müssen. Die Zahl der Leseübungen steigert sich von Vers zu Vers, bis die Kinder so weit sind, daß sie einen neuen Text selbständig lesen können. Den Leseübungen, die vier Zeilen nicht überschreiten und als einzelne Lesestreifen an die Kinder abgegeben werden sollen, muß ein großer Platz eingeräumt werden, denn sie bilden den eigentlichen Leseunterricht. Die fröhlichen Liedchen und Verse sind nur Ausgangspunkt und froher Auftakt und sollen die kleinen Zünglein lösen und zum Sprechen und Lesen anregen.

Sobald die Kinder eine gewisse Fertigkeit erlangt haben im Erkennen und Unterscheiden von Wortbildern, fangen sie an, mit dem Lesekasten zu arbeiten. Ohne die einzelnen Laute noch zu kennen, fügen sie die Buchstabentäfelchen zu Wörtern und kleinen Texten zusammen. Bald werden ihnen einzelne immer wiederkehrende Laute auffallen. Die Reimpaare der Fibelverse lenken die Aufmerksamkeit auf kleine Unterschiede im Anlaut: us—Hus, Nuß—duß, was—Has, Chinde—Winde, mache—bache usw.

Mit kleinen Handgriffen wird im Setzkasten ein Wortbild in ein anderes verwandelt. Die Kinder entdecken, daß sich die Laute auch zu neuen, in der Fibel nicht vorkommenden Wörtern zusammensetzen lassen. Sie finden selber neue Reimwörter: Chinde—Winde—binde—finde—Rinde, und damit ist das Interesse am einzelnen Laut auf natürliche Weise erwacht, und wir stehen mitten in der Synthese, ohne uns mit sinnlosen Silbenreihen plagen zu müssen.

Die Fibelverse sind nach Stoffgruppen geordnet, die als Themen für den Gesamtunterricht gedacht sind. Auch die Leseübungen stellen sich in den Dienst des Gesamtunterrichtes und sollen dazu dienen, den Stoff auszuweiten und zu vertiefen.

Für die Illustrationen konnte der Graphiker *Hans Fischer* gewonnen werden. Wir freuen uns ganz besonders, einen Künstler gefunden zu haben, der auf so beglückende Weise unsern Fibeltext ergänzt. Seine köstlich frische Farbigkeit, seine lebendige Strichführung und sein gesunder und unbekümmerter Kinderhumor scheinen dem fröhlichen Rhythmus, dem hüpfend Lebendigen der Kinderreime und ihrem Frohmut abgelauscht zu sein. Wir sind überzeugt, daß wir unsern kleinen Liedern und Reimen nichts Besseres hätten zur Seite stellen können.

Das zweite Fibelheft « Steht auf, ihr lieben Kinderlein » schließt mit schriftdeutschen Spiel-Liedern und Kinderversen zwanglos an den Mundartteil an. Beim singenden Spielen merkt das Kind kaum, daß es eine andere Sprache spricht. Auch ist der Lesevorgang jetzt begriffen und bedarf nur noch der Anwendung. Das zweite Heft enthält auch kleine, versartige Prosa und das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein. Es schließt ab mit Samichlaus- und Weihnachtsverschen. Die zarten, innigen Bildchen, die mit viel Liebe und Hingabe gezeichnet und gemalt sind, stammen von der Malerin und ehemaligen Kindergärtnerin Lili Roth-Streiff.

In einem Lehrerheft, dem « Begleitwort zur Fibel „Roti Rösli im Garten“ » haben wir die Fragen und Probleme, die hier nur gestreift werden konnten, ausführlicher dargelegt. Das Heft enthält ferner eine Einführung

in die Mundartfibel, Lektionsbeispiele und praktische Vorschläge für die Gestaltung des Überganges von der Mundart zur Schriftsprache.

*Für die Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer:
Alice Hugelshofer-Reinhart.*

Die Hefte sind ab 26. Februar 1948 erhältlich beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstraße 31, Zürich 6. Postadresse: Postfach Zürich 35. Telephon Nr. 28 08 95. Preise:

I. Teil und Übungsteil, in einem Mäppchen zusammen unter dem Titel « Roti Rösli im Garte »: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 2.40; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 2.—.

II. Teil « Steht auf, ihr lieben Kinderlein »: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 1.—.

Wegleitung zur Fibel: Bei Bezug von 1—100 Exemplaren Fr. 1.20; bei Bezug von über 100 Exemplaren Fr. 1.—.

Oschtere

Es Veieli am Bächli,
Es Häntscheli im Graas!
Jez müemer nüme plange,
Hüt chund der Ooschterhaas.

Wie sind ächt d'Eili ggraate?
Sinds grooß ächt oder chly?
I hole s Poschterchöörbli,
Deet gönd en Huuffe dry!

Aus dem eben erschienenen frohen **Fäschtbüechli** von Rudolf Hägni (Zwingli-Verlag, Zürich), das uns für Ostern, Taufe, Geburtstag, Samichlaus und andere liebe Feste grad diejenigen Verse schenkt, die wir oft vergeblich suchen. Hier sind sie zu einem farbenfrohen Strauß gebunden, der groß und klein erfreuen wird. Hübsche Zeichnungen und ein vielverheißendes Titelbild von Albert Heß erhöhen den Wert des willkommenen Büchleins. Preis Fr. 4.60.

« Es hat keinen Zweck, fortzufahren . . . »

Elisabeth Rotten sprach in Zürich in einem kleinen Kreis von Zuhörern über « Die Kinder im heutigen Weltgeschehen », bei welchem Anlaß ein Trüpplein Buben und Mädchen aus dem Polen-Haus im Pestalozzi-Dorf Trogen die Anwesenden mit ein paar klang- und temperamentvollen Kinderliedern aus ihrer Heimat erfreute.

Es blieb ein eigenartiges Erleben, froh und erschütternd zugleich, denn — waren diese rotbackigen Buben, diese lächelnden Mädchen, die ein gütiges Schicksal in unser Land gerettet hat, wirklich noch Kinder? Was arbeitete hinter diesen Stirnen? Was saß tief verborgen in ihren Herzen, unauslöschlich eingegraben? Gab es nicht für sie keinen Weg zurück in jenes Kinderland des ganzen Geborgenseins, des völligen Glaubens und Vertrauens, des Nichtwissens um das Böse, das im Menschen verborgen liegt? Man hat es ihnen und Tausenden dazu mit brutaler Hand genommen, ist eingebrochen in ihre Kindheit und hat sie viel zu früh zu Wissenden, ach, so Erfahrenen gemacht, neben denen *wir* als Kinder dastehen könnten!

Und doch: Diese Kinder sind noch nicht die Ärmsten. Der vergangene Krieg hat das Kind auch körperlich verstümmelt. Er hat ihm das Lachen und jegliches Vertrauen in seine Umwelt genommen. Es steht unendlich einsam da.

« Es hat keinen Zweck, fortzufahren, Erwachsene wissen ja doch nicht, was in uns vorgeht », steht im Briefe eines halbwüchsigen Mädchens zu